

Morgen ist Karfreitag, der Tag, an dem die Christenheit des Todes ihres Erlösers gedenkt. Und das kann ganz verschieden sein, beim Einen überwiegt die Trauer über das Leid, das Menschen selbst Gott zufügen, beim Anderen der Aspekt, dass die Kreuzigung das zentrale Erlösungsgeschehen ist. Deswegen steht in jeder Kirche dieser Welt ein Kreuz und kein leeres Grab. Und so singen wir an Karfreitag sowohl „O große Not! Gottes Sohn liegt tot.“ als auch „Das kann man Geist mit Schrecken und Entzücken am Kreuz erblicken“. Wie auch immer wir uns fühlen dabei - Feier- und Gedenktage kümmern sich nicht darum, wie es den Menschen, die sie begehen, gerade zumute ist. Sie sind einfach zur verabredeten Zeit da und man entscheidet selbst, ob man in den Feierzustand (Freude, Nachdenklichkeit, Trauer, Erhabenheit oder Glück.... die Liste lässt sich verlängern) einstimmt oder eben nicht. Würde Weihnachten jedes Mal fragen, ob allen danach zumute ist, bevor die erste Kerze brennt und das erste Lied erklingt – es wäre aussichtslos. Deshalb ist es sehr entlastend, dass Feste, Feiern und Gedenktage einfach da sind, wenn es an der Zeit ist.

Und so gehen wir über Karfreitag morgen auf Ostern am Sonntag zu, das Fest der ungebremsten Freude darüber, dass das Leben den Tod besiegt, dass Erlösung kein ferner Wunschtraum, sondern tatsächliche Gotteserfahrung hier und heute ist. Die Auferstehung Jesu ist der Grund dafür, dass wir uns vom gesamten Wirken Gottes seit der Schöpfung als „guter Nachricht“ erzählen. So weit, so gut. Aber auch hier gilt: würde Ostern alle fragen, ob sie in diesen Jubel einstimmen können, bevor wir das erste Ei verstecken und den ersten Osterzopf anschneiden – wir hätten vermutlich noch nie dieses Fest begangen.

Denn natürlich gibt es Viele, die gerade das Gegenteil von Leben und Erlösung als die bestimmenden Faktoren der Wirklichkeit erfahren: wer gerade einen lieben Menschen verloren hat, wer Krankheit oder Not spürt, wer Gewalt und Krieg erleben muss und um das eigene Leben fürchten, wer vor Schuld oder Schulden nicht mehr aus noch ein weiß, wem beim Gedanken an die Zukunft himmelangst ist - dem wird der Jubel „Tod, wo ist dein Stachel? Hölle, wo ist dein Sieg?“ (1. Kor 15,55) nicht so recht über die Lippen wollen.

Dabei sind es gerade die schwierigen bis unmöglichen Umstände, für die die gute Nachricht gemeint ist als Widerspruch gegen all das, was immer noch viel zu viele Menschen als ihre Wirklichkeit erleben müssen, und zwar eben nicht als ein fröhliches Weglachen dieser Umstände, sondern als ein ernstes Nein! Gottes dagegen, dass Not, Tod, Mangel, Leid, Schmerz zwar große Ausmaße annehmen können, aber nicht Gottes Absicht und Wirklichkeit sind. Und der Jubel darüber musste sich auch in der frühen Christenheit langsam Bahn brechen. Die Frauen, die das leere Grab entdeckten, hatte „Zittern und Entsetzen ergriffen“ (Mk 16,8) und sie liefen eilend davon. Deswegen sind die Osterfeiern in widrigen bis schlimmen Umständen die ernsthafteren Feiern, gerade weil den Feiernden eigentlich nicht danach zumute sein kann. Aber sie feiern trotzdem, jedes Jahr wieder. Und das sollte uns eine wahrhafte Inspiration sein lassen und Gottes Nein gegen menschliches Leid in ernsthaftes menschliches Osterlachen übergehen lassen, weil im Lichte der Auferstehung nichts bleiben kann, wie es ist. Denn Gottes Wort für uns und zu uns ist: JA! Frohe Ostern!

Pfarrer Joachim v. Kölichen